Über den Nihilismus in "Le salaire de la peur"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **6 (1953-1954)**

Heft 14

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963915

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DAS WORT DES THEOLOGEN

Über den Nihilismus in «Le salaire de la peur».

RL. Das Urteil, die Franzosen stellten im allgemeinen nur noch Filme mit destruktiver Tendenz her, wird von Halb- und Ungebildeten getreulich weiterkolportiert. Zum Beweis hiefür weist man mit triumphierenden Fingern auf Clouzot's «Le salaire de la peur». Dieser Film enthält angeblich ein nihilistisches Glaubensbekenntnis. «Ein junger Mensch, der in sich noch ungefestigt ist, kann durch diesen Film in seinen weltanschaulichen Grundlagen vollkommen erschüttert und aus den Geleisen geworfen werden», verkündet der Filmkritiker in einer Tageszeitung der Provinz. Wir greifen uns an den Kopf, denn wo in aller Welt untergräbt Clouzot die Moral, wo übergießt er heilige Ordnungen mit ätzendem Spott, wo reißt er das, was der ganzen Menschheit teuer und wert ist, herunter? Wir wollen hier nicht eine Lanze brechen für «Le salaire de la peur». Man kann darüber in guten Treuen geteilter Meinung sein. Es ist ein starker Film, der an den Nerven reißt; es ist auch ein gekonnter Film, der die filmischen Mittel restlos ausschöpft. Aber das steht hier nicht zur Diskussion. Wir meinen aber, daß es nicht angeht, überall dort, wo ein Künstler in seinen Aussagen über das Mittelmäßige, Bürgerlich-Wohltemperierte hinausstößt, ihn des Nihilismus zu zeihen und damit bei allen «Anständigen und Rechtdenkenden» zu erledigen. Clouzot verdient dieses Verdikt nicht. In der Schilderung und Zeichnung menschlichen Schicksals erklimmt er eine Höhe, die mit guter Dichtung in gleicher Reihe steht. Da wird der Mensch gezeigt, der durch eigene Schuld und durch ein hartes Verhängnis in einem Netze zappelt, aus dem er sich befreien möchte und doch nicht kann, der Mensch, der für ein paar lumpige Dollars alles tut, alles dran gibt, alles einsetzt, weil es für ihn keine lumpigen Dollars sind, sondern Symbole für den Weg aus dem Dreck, aus der Erniedrigung, aus dem Verhängnis heraus. Gewiß wird der Zuschauer erschüttert, aber nicht in seinen weltanschaulichen Grundlagen, sondern höchstens in seinen rosaroten Illusionen. Da brechen alle zarten Lebenslügen, die in Jungmädchenliteratur und dann und wann auch leider in religiösen Schriften, aber ebensosehr in unzähligen Schmalzfilmen als lautere Wahrheit angepriesen werden, erbarmungslos zusammen. Clouzot weiß um die vielen, denen die Wasser bis an die Kehle gehen, die den Kampf gegen einen übermächtigen Spruch der Sinnlosigkeit kämpfen. Es ist die grauenhafte Analyse des «Ich elender Mensch», die über die Leinwand rollt. Zugegeben, Clouzot spricht das Wort von der Erlösung nicht aus. Aber soviel wird vielleicht auch dem jungen Menschen, der noch nicht in sich gefestigt ist, deutlich: in solch verzweifelter menschlicher Ohnmacht, in derart entehrender, zermürbender Bettelei um die selbstverständlichsten Dinge des Lebens hat der Mensch — allein auf sich gestellt — ausgespielt. Das bleierne, sinnlose Verhängnis kann nur durchbrochen werden durch Gottes gnädigen Spruch. So mag Clouzot's «Nihilismus», gerade weil er lebenswahr ist, heilsamer, ernüchternder Hinweis werden zu wahrhaft positivem Glauben.

Parapsychologie und Evangelium

RL. Die Behauptung, die Vorträge von Radio Beromünster fänden keine Zuhörer, ist für den Montagszyklus über Parapsychologie gewiß nicht zutreffend. Man muß immer wieder staunen, wieviel Liebhaber okkulter Dinge unser aufgeklärtes Zeitalter zählt. Die heutigen Menschen wollen nicht glauben, sie möchten wissen. Darum leihen sie willig ihr Ohr, wenn nur irgendwo die leise Andeutung fällt, es sei möglich, «wissenschaftlich» einen Blick ins Jenseits zu werfen. Das Wort der Schrift: «Sie haben Mose und die Propheten; sie sollen auf sie hören» (Lk. 16, 29) genügt ihnen offensichtlich nicht.

Der Montagskurs hat diesen Neugierigen allerlei Interessantes, vielleicht ebenso viel Verwirrendes wie Klärendes gegeben. Ich habe selbst beobachtet, wie Maturanden intensiv über den Astralleib diskutierten.

Es war gut und notwendig, daß am 15. Februar dem Zürcher Theologen Prof. Dr. Fritz Blanke Gelegenheit gegeben wurde, in einem schlichten Votum die Stellungnahme der evangelischen Theologie zur Parapsychologie kurz zu umreißen. Prof. Blanke hat den Wert parapsychologischer Forschung mit folgenden Worten anerkannt: «Wir müssen sie ernst nehmen und ihre Ergebnisse gewissenhaft verarbeiten. Diese schaffen für den Glauben Raum. Ich muß bekennen, daß ich weniger als je bereit bin, nachdem ich mit der Parapsychologie Bekanntschaft gemacht habe, die Aussage der Bibel, daß es Engel und Kräfte und Gewalten gibt, als mythologischen Ballast über Bord zu werfen.» Prof. Blanke hat aber keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Parapsychologie niemals Religionsersatz werden dürfe.

Anders lautete das Urteil des Anthroposophen Dr. Poppelbaum. Das ist begreiflich, geht es doch alter und neuer Gnosis letztlich um «Wissen und Erkenntnis des Uebersinnlichen». Dem gegenüber hat aber die Kirche immer — und zwar mit Recht — an der paulinischen Auffassung festgehalten, daß wir im Glauben und nicht im Schauen leben. Es mag in diesem Zusammenhang nicht uninteressant sein, zu hören, was unsere alte von Bullinger verfaßte Bekenntnisschrift — das zweite Helvetische Glaubensbekenntnis — zum Problem der Geistererscheinungen ausführt. «Was man nun schon berichtet» — so steht in klassischer Kürze geschrieben — «über Geister und Seelen von Verstorbenen, die gelegentlich den Lebenden erscheinen und von ihnen Dienste begehren zu ihrer Erlösung, so halten wir diese Erscheinungen für Spott, List und Betrug des Teufels, der, wie er sich in einen Engel des Lichts verwandeln kann, so sich auch alle Mühe gibt, den wahren Glauben zu zerstören oder in Zweifel zu ziehen.»

Man mag deshalb getrost der Parapsychologie die Erforschung solcher Phänomene überlassen. Viel Gewinn für die Religion und eine Bereicherung für den echten Glauben steht kaum zu erwarten.

Wohl aber ist eine gewisse Gefahr nicht von der Hand zu weisen; denn egoistischer Gebrauch parapsychologischer Kräfte — so führte der christliche Arzt Dr. Theodor Bovet in seinem Votum vom 22. Februar aus — kann den Menschen schädigen und auch für die Allgemeinheit von Nachteil sein. Nicht umsonst wird in der Bibel vor Zauberei gewarnt. Dr. Bovet hat sich als Naturwissenschafter davon überzeugen lassen, daß gewisse, heute noch schwer zu deutende Vorkommnisse parapsychologischer Natur nicht geleugnet werden können. Er faßte sein Urteil dahin zusammen, daß diese Erscheinungen als ein Zeichen des unendlichen Reichtums der göttlichen Kräfte verstanden werden dürfen. «Die Parapsychologie gibt uns keine Macht gegen Gott; sie ist ein Ausdruck von Gottes Macht über uns.»

Komm, Trost der Welt!

RL. Dem Titel nach zu schließen — auch die späte Sendezeit (22.45 Uhr) legte dem Hörer die Vermutung nahe — stand besinnliche Musik oder ein ernstes Wort zu erwarten. Nun, Dr. F. Tanner hat dem Schlaflosen keine Musik geboten, wohl aber nachdenkliche Worte über den Schnupfen im allgemeinen, den seelischen Schnupfen im besonderen und das eheliche Verschnupftsein, wo man zwar im Bett nebeneinander liegt, aber das lösende Wort nicht findet.

Warum wir die Sendung hier erwähnen? Vor wenigen Wochen hat Philius im «Nebelspalter» auf eine offenbare Schwäche der deutschsprachigen Schweizer hingewiesen: In ihren Reden und Vorträgen kommen sie von einem beinahe tierischen Ernst kaum los; sie sind der leichtgeschürzten Causerie nicht mächtig; sie wissen ernste Dinge nicht in spielerisch-leichte Form zu kleiden. Die Sendung «Komm, Trost der Welt» machte hier eine löbliche Ausnahme. Da wurde dem Menschen unserer Zeit auf liebenswürdige Art vom Segen schlafloser Stunden gekündet und gesagt, daß auch er sich gehalten wissen dürfe von einem Plan, der nicht Willkür ist.

Protestantisches Amerika

NW. In der letzten Nummer hat einer unserer engsten Mitarbeiter sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß so viele in der Schweiz gezeigten Filme ein katholisches Nordamerika vorführten. Der Filmbesucher bekomme einmal mehr den (falschen) Eindruck vermittelt, als spiele auf dem großen Kontinent die römische Konfession die bestimmende Rolle. Es tönt nun wie eine Antwort, wenn im amerikanischen Radio soeben festgestellt wurde, daß der Protestantismus in Nordamerika mehr als 54 Millionen eingeschriebene (erwachsene) Glieder zählt, wobei nur diejenigen Denominationen als protestantisch betrachtet werden, welche der ökumenischen Weltkirchenorganisation angeschlossen sind, also ohne verschiedene Sekten (und ohne Griechisch-Orthodoxe und dergleichen). Er übertrifft damit den Katholizismus fast um das Doppelte, wobei zu bemerken ist, daß der größte Teil der Regierungsleute und der Wirtschaftsführer, an ihrer Spitze Eisenhower und Dulles, aktive Protestanten sind, ebenso wie die meisten Mitglieder des Obersten Gerichtshofes. Sogar prozentual ist die Zunahme der Protestanten größer als die der Katholiken, trotzdem der weitaus größte Teil des steten Einwandererstroms begreiflicherweise aus sozial-rückständigen, römisch-katholischen Gebieten (Italien, Irland, den vielen Staaten Mittel- und Südamerikas) stammt. Der Katholizismus sucht dagegen eine starke Propaganda nach außen zu betreiben, bemüht sich methodisch um Presse, Film, Radio, Fernsehen, so daß er angesichts der protestantischen Gleichgültigkeit auf diesen Gebieten, die einem vielleicht etwas allzu selbstverständlichen Sicherheitsgefühl entspringt, in einer Weise im Vordergrund steht, die seinem wirklichen Einfluß und seiner Stellung als «Einwandererkirche» keineswegs entspricht. Mehr als früher ist Amerika eine bewußt protestantische Nation, weshalb z. B. ein katholischer Präsident undenkbar wäre.

Das dauernde Wachstum des evangelischen Glaubens hat übrigens ein schwerwiegendes Problem aufgeworfen: Etwa 15 000 Pfarrstellen sind unbesetzt. Man versucht jetzt durch Bereitstellung großer Geldmittel allen Berufenen das Theologiestudium zu ermöglichen.